

Gemeinschaftspraxis braucht gemeinsame Ziele

Welche Themen schon im Vorfeld zu klären sind

KARLSRUHE (di) – Wer zusammen mit einem Kollegen eine Praxis gründen will, sollte zuerst Gemeinsamkeiten und Unterschiede klären. Denn: „Die Zusammenarbeit in Gemeinschaftspraxen scheitert meist an der Beziehungsebene“, weiß Personal- und Praxistrainerin Caroline Beil aus Erfahrung.

Der Rat der Fachfrau an Niedergelassene: „Noch bevor Pläne zu einer Gemeinschaftspraxis konkret werden, müssen die Beteiligten erst einmal offen abklären, ob ihre Ideen und Absichten überhaupt übereinstimmen.“ Zum einen gelte es, Zukunftsvisionen abzustecken. Der eine Arzt will vielleicht mehr Service für die Patienten und plant langfristig den Aufbau eines Gesundheitszentrums, während der Praxispartner davon träumt, endlich nicht mehr so viel arbeiten zu müssen. Beides passt nicht zusammen, sodass Enttäuschungen programmiert sind.

Auch ideelle Werte sollten die Kollegen abklären. Dazu gehören auch individuelle Gesundheitsleistungen (IGeL). Wollen beide Ärzte welche anbieten oder nicht? Ein Punkt, der nicht zu unterschätzen ist, wie ein Beispiel aus Beils Klientel zeigt: „Der eine Partner dachte eher betriebswirtschaftlich und wollte seinen Patienten unbedingt IGeL anbieten, der andere fand das völlig unethisch“, erzählt die Personal- und Praxistrainerin. Fazit: Beide seien völlig zerstritten und kommunizierten nur noch schriftlich miteinander.

Ist man sich über IGeL einig, rät Beil dazu, gleich zu vereinbaren, was konkret angeboten werden soll. Auch nüchterne Fragen der Betriebsführung und der Finanzen

müssen Praxispartner in spe vorher klären: Wie sieht die Personalstruktur jetzt und in Zukunft aus? Welche Geräte können geteilt, welche müssen neu angeschafft werden? Welche Räumlichkeiten werden benötigt? Hier sollten die Kollegen großzügig denken. Denn schon so manche Praxis musste nach ein paar Jahren aus Platzgründen umziehen, weiß Beil zu berichten.

Gemeinschaftspraxis – nicht gleichbedeutend mit Kostenersparnis

„Die Finanzen müssen unbedingt vorher mit sehr spitzem Bleistift durchgerechnet werden“, rät die Praxistrainerin zudem. Denn eine Gemeinschaftspraxis bedeutet nicht automatisch Kostenersparnis. Sie macht aber nur dann Sinn, wenn jeder Niedergelassene finanzielle und persönliche Vorteile hat, findet Beil.

Sind sich die Ärzte ihrer Zusammenarbeit sicher, müssen sie das Team einbinden. Denn wenn Praxishelferinnen nicht mitspielen und sich benachteiligt fühlen oder Angst um ihre Tätigkeitsbereiche haben, ist Ärger programmiert. Auch die Familie sollte voll hinter den Plänen stehen. „Die Gründung einer Gemeinschaftspraxis bedeutet viel Arbeit. Darüber sollten sich alle im Klaren sein“, so Caroline Beil.